

Dr. Heino Falcke, 18.11. 2016

Besprechung von Bernd Winkelmann: Die Wirtschaft zur Vernunft bringen. Sozialethische Grundlagen einer postkapitalistischen Wirtschaft.

Akademie Solidarische Ökonomie (Hrsg.) Tectum Verlag Marburg 2016

Dieses neue Buch des Verfassers schließt unmittelbar an sein vorangehendes an: „Damit neu werde die Gestalt der Erde“. Ging es in ihm um die Entwicklung einer politisch- ökologischen Verantwortung, so gilt das neue Buch der Transformation des Kapitalismus zu einer lebensdienlichen und zukunftsfähigen Wirtschaft. Beide Bücher sind aus dem Lebenszusammenhang christlicher Gemeinschaften entstanden, deren innerster Kern eine politische Spiritualität im Dienst an der Welt in ihren heutigen Krisen ist. Beide Bücher reflektieren also ein konkret gelebtes Engagement und dokumentieren so die „Ganzheitlichkeit“, die ein Schlüsselwort ihrer theoretischen Entwürfe ist.

Die Wirtschaft soll zur Vernunft gebracht werden; denn die kapitalistische Wirtschaft in ihrer Rationalität wie ihrer Pragmatik widerspricht der Vernunft, die das Leben in seiner Ganzheit erschließt und ihm Wege weist. Was heute für ein säkulares und globales Wirtschaften als vernünftig gelten kann, dieser Frage sind die beiden ersten der drei Teile des Buches gewidmet

Im ersten Teil werden die ökonomischen Fehlentwicklungen benannt, die in die Krise unserer Zivilisation führen. Sie sind nicht nur auf schlechte Praxis, sondern auf Sinnwidrigkeiten im System, auf seine Triebkräfte und Strukturen zurückzuführen. Gerade die nie gekannten technologisch-ökonomischen Erfolge unserer Zivilisation verschärfen die sozialen Konflikte und ökologischen Krisen derart, dass man mit der letzten Papst-Enzyklika sagen muss: Diese Wirtschaft tötet.

Die Ursachen liegen in zweierlei. In einem materialistischen und sozialdarwinistischen Menschenbild, das in der Mehrung der Habe, im Kampf um die Habe, ja im Haben als solchem Inhalt und Ziel des Lebens sieht. Zugleich liegen sie in den Strukturen kapitalistischer Wirtschaftens, die den Menschen in Rollen zwingen und zu Verhaltensweisen programmieren, die diesem Menschenbild entsprechen. Beide Ursachen verstärken sich also wechselseitig in einem verhängnisvollen Zirkel.

Zwar wurde und wird dieser Zirkel in der Geschichte durch gesellschaftliche und politische Korrektive vielfach aufgebrochen (z.B. „Soziale Marktwirtschaft“). Die Wirtschaft „zur Vernunft bringen“ muss aber heute heißen, ihre Fehlsteuerungen an der Wurzel fassen.

Dies ist der Inhalt des zweiten Teils.

Er beginnt - gleichsam zur Überleitung - mit einem „Blick in die Geschichte“. Der zeigt in einem Schwenk vom Gilgamesch-Epos bis zur heutigen Globalisierung, dass die Wirtschaft durchgehend vom Konflikt zwischen zerstörerischen und lebensdienlichen Kräften gezeichnet ist. Der Autor fokussiert seine Darstellung auf die letzteren. Die durchaus differenzierte Geschichtsdarstellung führt also nicht in einen lähmenden Geschichtspessimismus, sondern kommt zu dem ermutigenden Schluss, heutiges Bemühen um die Überwindung eines zerstörerischen Kapitalismus habe Anhalt an der Geschichte: „Das sozialethische Potential einer postkapitalistischen Ökonomie ist längst vorhanden.“ (88) Es ist - denke ich - im Sinn des Autors, aus dem geschichtlichen Rückblick auch den Schluss zu ziehen: wenn die Wirtschaft das kapitalistische Böse überwunden haben wird, wird sie gleichwohl eine „Wirtschaft zwischen gut und böse“ sein.

Mit diesem Schub im Rücken entfaltet der Autor die sozialetischen und spirituellen Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie. Sie liegen im Menschenbild und in der Religion. Der Entwurf des Menschenbildes zeichnet den Menschen in der Ganzheit von Geist, Seele und Leib und als Sozialwesen in den Beziehungen von ich und du, ich und wir. Von da aus sind die materialistischen und individualistischen Verzeichnungen des Menschenbildes aufzubrechen.

Der auf Mitmenschlichkeit angelegte Mensch lebt aber auch in der spannungsvollen Dualität von Selbstverwirklichung und Mitmenschlichkeit. Diese Dualität darf weder individualistisch noch kollektivistisch aufgelöst werden, es gilt vielmehr, sie aus ihren Verzerrungen immer wieder ins Gleichgewicht zu bringen – ethisch, politisch und ökonomisch.

Dem Menschenbild wird gleichgewichtig die Religion zur Seite gestellt. Das weit ausladende Kapitel ist überschrieben: „Die Gottesfrage und die Evolution des Lebens“.

Religion ist in ihrem Kern „unmittelbare Begegnung mit einer Transzendenz, die als ‚Göttliches‘ empfunden wird.“ Diese Erfahrung erscheint im allgemeinmenschlichen Phänomen des „Urvertrauens“ und religionsübergreifend in mystischen Erfahrungen und Berufungserfahrungen. Ihr Schlüsselbegriff ist „Spiritualität“. Diese darf nicht individualistisch auf religiöse Innerlichkeit verengt werden, sondern ist vielmehr „ganzheitlich“ zu verstehen. Zu ihr gehört auch „politische Spiritualität“. Im Zusammenhang des „Paradigmenwechsels“ in den Naturwissenschaften erschließt diese Spiritualität auch ein integrales Weltverstehen, das es erlaubt, „die Evolution des Lebens und die Gottesfrage in einer ganzheitlichen Weltsicht zusammenzudenken“ (136). Hier findet auch die Ökologie als „Tiefenökologie“ ihre Wurzeln und ihre das Leben prägende Kraft.

Nach dem neuzeitlichen Zusammenbruch des Theismus erschließt sich in der „Neuentdeckung der Transzendenz, der Spiritualität und der Ganzheitlichkeit“ eine neue Religiosität. Im Kontext einer Gesellschaft, die man heute gern und mit dem Pathos des Realismus als „religionslos“ diagnostiziert, sieht der Autor eine säkulare Religiosität als die Chance, dieser Gesellschaft die Kräfte der Erneuerung zu erschließen, die sie braucht, um zukunftsfähig zu werden. Natürlich drängen sich dazu viele Fragen auf. Letztlich zählt hier aber nur der „Beweis des Geistes und der Kraft“. Der zweite Teil ermutigt, ihn anzutreten. Man muss es nicht nur, man kann es auch wagen, es mit dem janusköpfigen Monstrum Kapitalismus aufzunehmen.

Das geschieht im dritten Teil. „Möglichkeiten der ökonomischen und gesellschaftlichen Transformation.“

Die Darstellung ist hier so klar und übersichtlich, dass sie auch dem, der ratlos vor dem komplexen Phänomen Wirtschaft steht Einsichten und Durchblicke erschließt. Ich ziehe nur einige Linien nach.

Die grundlegende Umorientierung von der Kapitalmaximierung in der Hand weniger zu einer lebensdienlichen und gemeinwohlorientierten Wirtschaft wird zuerst in 10 konkrete Leitvorstellungen entfaltet. Zu ihnen gehören u.a.: „Kooperative Marktwirtschaft statt Konkurrenzwirtschaft“, „Beteiligungsökonomie statt Ausgrenzung“, „statt Wachstumsökonomie Gleichgewichtsökonomie“ „Entschleunigung und ganzheitliche Wertschöpfung“. Unter dem „Primat der Politik“ führt das Zusammenspiel dieser Leitvorstellungen zu einem „Neuen Gesellschaftsvertrag“.

Diese Leitvorstellungen führen über die Alternative von Staatssozialismus und Marktradikalismus deutlich hinaus: z.B. freier Markt, aber eingebunden in ein „kooperatives, soziales Marktkonzept“, privatwirtschaftliches Unternehmertum, aber mit einer „partizipativen“ Unternehmensverfassung.

Der an diese Leitlinien anschließende Abschnitt zeigt den „Umbau der Wirtschaft konkret“. Sieben „Bausteine“ werden genannt. Eine Graphik ordnet sie in zwei Kreisen an. Zum inneren Kreis gehören. „Gemeinwohlorientierte Eigentumsordnung, Entkapitalisierte Finanzordnung, Partizipatorische Unternehmensverfassung“. Der Baustein „Ökologisierung der Wirtschaft und der Lebensweise“ spricht von dem „Diktat der Ökologisierung“ das die parlamentarische Demokratie durchsetzen muss. Welche „Eckpfeiler“ dabei zu setzen sind, wird bis in Details entfaltet.

Ein letztes Kapitel wendet sich dem Transformationsprozess selber zu und erwägt seine Chancen, Hindernisse und Gestaltungsmöglichkeiten. Eine Grenze seiner Prognosen sieht der Autor selbst darin, dass er die globalen Entwicklungen in seinem Buch nicht behandelt habe.

Es gilt „Wendezeiten“ als solche wahrzunehmen. Geschichtliche Erfahrung empfiehlt, sich für langfristig evolutionäre, aber auch für kurzfristig revolutionäre Veränderungsprozesse offenzuhalten. Gegenwärtig sei der Transformationsprozess zu einer postkapitalistischen Wirtschaft längst im Gange. Indizien dafür seien Reformen im Kapitalistische System, Ansätze zu einer alternativen Ökonomie und die fast schon unübersehbare Fülle zivilgesellschaftlicher Bewegungen und Initiativen. Eine revolutionäre „Hauruck-Politik“ lehnt der Autor entschieden ab. Er schließt sich der „Doppelstrategie“ an, die Reformen und Zwischenlösungen unterstützt, zugleich aber eine grundlegende Systemveränderung anstrebt.

Welche Veränderungs-Szenarien die Zukunft bereit hält? Die Möglichkeiten reichen von einem sanften Übergang, über massive Krisenentwicklungen und „Crash-Szenarien“ bis zu einem Untergangsszenarium.

Am Schluss blickt der Autor auf die „Wendekräfte und Bewegungen“, an denen er selbst beteiligt war und ist, und schließt mit einem Hoffnungssatz. „Nach meiner Einschätzung sind sie so stark, dass eine Wende im Sinne der ersten Szenarien möglich und im Kommen ist.“

Der Mut einer großen Hoffnung spricht aus diesem Buch. Es ist geeignet, diesen Mut gedanklich zu klären, ihn zu stärken und in eine Hoffungspraxis zu führen. Ihm ist weite Verbreitung zu wünsche.